

Die Geschichte der Malerei in wichtigen Stationen

1. Die Höhlenbilder oder die Erfindung der Malerei in der Steinzeit.

Ungefähr um 20 000 v. Zr. findet man in Höhlen die ersten farbigen Bilder und an Felshängen die ersten eingeritzten Zeichnungen. Diese Abbildungen waren relativ klein. Man findet sie heute hauptsächlich in Südfrankreich, Spanien und Nordafrika.

Die damaligen Menschen malten vorwiegend wilde Tiere, oft erstaunlich wirklichkeitsgetreu. Man malte in der Regel nicht nur ein Tierbild, sondern immer wieder neue, andere daneben oder sogar darüber. Vermutlich dienten diese Darstellungen einem Jagdzauber. Man wollte Tiere vor der Jagd verhexen oder man malte besonders große erlegte Tiere. Menschen wurden nur in ganz einfacher Form, fast wie heutige Strichmännchen, am Rande der Höhlenbilder dargestellt. Sie waren offensichtlich nicht wichtig. Gemalt wurde mit wenigen einfachen Naturfarben: Braun, Gelb, Schwarz und Braunrot. Man gewann die Farben durch Zerreiben von bunten Steinen und aus Asche. Angerührt wurden die Farben mit Fett. Diese Bilder waren durch die Verwitterung und durch Algenbewuchs sehr gefährdet und hielten sich nur im Inneren von Höhlen, wo kein Licht und keine frische Luft hinkamen. Sobald man Höhlen mit Bildern für den Tourismus öffnete, zerfielen die Gemälde oder wurden mit grünen Algen überzogen.

2. Die altägyptischen Wandgemälde oder die Entdeckung der Darstellung von Menschen in der Zeit der frühen Hochkulturen.

Ab ca. 2700 v. Zr. findet man bei den alten Ägyptern in weiter Verbreitung die Verzierung von Innenwänden bedeutender Gebäude mit Gemälden. Auch die altägyptische Schrift war eine Bilderschrift, die gemalt und nicht geschrieben wurde.

Bei den alten Ägyptern traten die menschenähnlichen Götter und die Menschen in den Mittelpunkt der Malerei. Überall in den Tempeln und Pyramiden waren die Wände bemalt mit Bilder-Friesen von Menschen und Göttern. Tiere wurden jetzt selten gemalt. Die Menschen wurden in einer solchen Stellung gemalt, wie es am einfachsten ist, nämlich der Kopf als Profil, der Körper von vorne und die Beine wieder im Profil. Dadurch entstand eine unnatürliche Haltung der Götter und Menschen. Die Farben waren ähnlich wie bei den Höhlenmalereien, es kamen nur Weiß (Kalkpulver), Grün (Malachit/Grünspan?), Blau (?) und Gold (Goldstaub) hinzu.

Womit diese Farben angerührt wurden ist unklar (Eiweiß, Öle, Harze?), aber sie hielten ebenfalls nicht der Verwitterung stand und deswegen sind nur Gemälde aus dem Inneren der Gebäude erhalten geblieben.

3. Die Erfindung dauerhafter Bilder oder das Mosaik in der griechisch-römischen Antike.

Die Griechen und Römer konnten schon sehr wirklichkeitsgetreu malen. Sie verwendeten dieselben Farben wie die Ägypter, ihre Bilder hielten sich deswegen ebenfalls nur an Innenwänden und auch dort nur unter Luftabschluss. Deswegen verlegten sie sich hauptsächlich auf Skulpturen, die künstlerisch so perfekt gestaltet wurden, dass man sie bis heute nicht mehr besser modellieren kann.

Da man aber im Inneren der Gebäude auch dauerhafte Abbildungen wünschte, erfanden die Römer das Mosaik. Man bestrich die Wandstelle mit Zement und drückte in den frischen Zement wie kleine Fliesen bunte flache Steinchen oder Keramikplättchen. Diese Mosaiken hielten der Witterung teilweise bis heute stand und sehen von weitem aus wie Farbgemälde. Themen dieser Mosaiken waren hauptsächlich Menschen, Pflanzen und auch manchmal Tiere. Gebäude und Landschaften wurden kaum dargestellt.

4. Der erste Schritt zu haltbareren Bildern oder die Fresken im frühen und hohen Mittelalter, die Zeit der Romanik.

Im Frühmittelalter hatte man durch die Zerstörungen der Malschulen in der Völkerwanderungszeit die Malkunst und die Plastik weitgehend verlernt und vergessen. Man fand aber noch viele Mosaik an den Ruinen und kam deswegen auf die Idee, im Inneren statt Zement (den man nicht mehr herstellen konnte), frischen Kalkputz auf Wände zu streichen und in den noch frischen Putz einfache Bilder mit einfachen Naturfarben zu malen. Die Farbe zog dann bis zu 1 cm tief in den noch nassen Kalkputz und die Bilder wurden so haltbarer. Diese Bilder nennt man Fresken. Die Farben verloren aber durch das Einziehen an Leuchtkraft und deswegen sind Fresken matt in den Farben. Man schmückte hauptsächlich die Kirchen mit Fresken aus. Selbst wenn später der Kalkputz abfiel oder abgehauen wurde, zeigte sich, dass die Farbe teilweise sogar bis in das Mauerwerk gezogen war. Deswegen kann man heute alte Freskenbilder restaurieren.

Dargestellt wurden hauptsächlich Menschen (Adelige, Könige, Heilige, Engel) in einfachen Frontalbildern und mit schablonenhaften Gesichtern und Körpern.

Fresken wurden z.B. im Limburger Dom gefunden und so restauriert, dass heute viele Besucher wegen dieser Fresken kommen. Der Schwerpunkt der Freskenmalerei ist aber Italien und der Name Fresken kommt von fresco (ital.= frisch). Fresken an den Außenwänden hat es vielleicht auch gegeben, aber sie sind der Verwitterung zum Opfer gefallen. Meistens waren

die Außenwände der Gebäude mit braunen und gelben Farbanstrichen aus fein gemahlenem Eisenerz wie heutige Fassadenfarben gestrichen. Auch am Limburger Dom hat man die ursprüngliche Farbe der Außenwände wieder hergestellt, nämlich gelb und braun.

5. Die Malerei erlernt die Darstellung von Säulen, Falten und Locken oder die Erfindung der Plastizität in der spätmittelalterlichen Gotik.

Langsam lernte man wieder besser malen, aber die Bilder waren bisher alle zweidimensional gewesen. Unwichtiges platzierte man unten in das Bild, Wichtiges in die Mitte, Göttliches nach oben in das Bild. Bedeutende Personen (Adelige, Heilige) wurden groß dargestellt, unbedeutende Personen (Diener) klein, auch wenn sie in Wirklichkeit anders aussahen. Was hinten im Bildraum sein sollte, wurde ebenfalls nach oben oder an die Seite und kleiner dargestellt. Auch die Kleider, Gesichter und Haare waren schablonenhaft zweidimensional.

Allmählich versuchte man nun, die Kleider und die Köpfe mit den Haaren immer realistischer darzustellen, d.h. Baumstämme, Säulen, Gesichter, Falten und Locken sollten plastisch wirken. Um das zu erreichen beobachtete man an der Wirklichkeit, wie der unterschiedliche Lichteinfall auf runde Gegenstände diese plastisch macht, nämlich dass die beschienene Seite heller und die nicht beschienene Seite dunkler ist. Das übertrug man auf die Bilder und weil das gut gelang, manchmal sahen die Falten der Gewänder noch wie aus Blech gebogen aus, spezialisierten sich die Maler eine Zeitlang auf die Darstellung von Säulen, Gesichtern, Haaren und Falten gewändern. Sie wollten zeigen, was sie besser malen konnten als die Maler der früheren Jahrhunderte. Die Entdeckung der Plastizität begann zuerst in Italien etwa um 1400 n. Zr. Besonders berühmt wegen seiner Plastizität wurde später der Deutsche Albrecht Dürer aus Nürnberg. Sein Schwerpunkt wurde der Kupferstich.

6. Die Entdeckung der räumlichen Darstellung oder die Darstellung der Perspektive mit Hilfe des Fluchtpunktes in der Renaissance im späten 15. und im 16. Jahrhundert.

Nachdem man nun gelernt hatte, Säulen, Falten und Gesichter plastisch zu malen, wollte man auch Landschaften und Räume so malen, wie sie

uns erscheinen, nämlich nach hinten zu immer kleiner werdend. Bisher hatte man das noch nicht gekonnt und deswegen auf die Darstellung von Landschaften und Räumen verzichtet. Nun entdeckten italienische Maler, dass wenn man in das Bild einen Fluchtpunkt legt, auf den vom Rand aus Linien zulaufen, und wenn man die Bildinhalte dann immer kleiner malt, so wie die Linien nach hinten zusammenlaufen, dann erscheint das ganze Bild dreidimensional, also räumlich echt. Anfangs verlegte man noch den Fluchtpunkt in den oberen Teil des Bildes, um wichtige Personen im Vordergrund größer malen zu können, so wie das bisher üblich gewesen war. Aber allmählich entdeckte man, dass der Fluchtpunkt in die Mitte des Bildes gehört, damit alle Bildteile gleichwertig dreidimensional werden. Man konnte nun auch zusätzliche Farben herstellen, nämlich Blau und Rot (aus Pflanzensäften) und man benutzte als Anrührmittel Hühnereiweiß (das ein guter Naturkleber ist) und Leinöl, das an der Luft allmählich fest wird (Naturfirnis), dann aber auch leicht bräunlich wird. Jetzt begann die große Zeit der Landschaftsmalerei, der Personenmalerei und der Stillleben in Räumen. Besonders italienische Maler wie Michelangelo und Leonardo da Vinci malten jetzt ganze Kirchen mit der neuen Maltechnik aus.

7. Die Malerei des Barock im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert oder das Schwelgen in Rundungen, prächtigen Farben und Reichtum.

Trotz aller großartigen Fortschritte der Malerei in der Renaissance waren die Bilder dieser Zeit für viele Betrachter und Maler noch nicht genug plastisch, noch nicht genug vollen Rundungen und noch nicht voller Reichtum. Nach dem furchtbaren 30jährigen Krieg kam bei den Überlebenden ein Bedürfnis auf, das Leben zu genießen und soweit wie möglich in Wohlstand zu schwelgen. Das galt natürlich nur für die reichen Leute und Adeligen, die dafür Geld genug hatten.

Sie bauten kunstreiche Schlösser, zogen sich prächtig an, hielten üppige Festessen und wünschten sich so auszusehen wie die Sporthelden und Götter und Göttinnen der alten Griechen. Die Männer polsterten sich die Arme, Schultern und Beine mit Ledermuskeln und die Frauen polsterten sich die Röcke mit Holzreifen. Überall - in der Mode, in der Baukunst und natürlich auch in der Malerei - herrschten runde Formen vor, ergänzt durch goldenen Schmuck und blaue und weiße Farben. Und die Maler zeigten, was sie konnten, um runde, plastische Formen zu malen. Entsprechend übertrieben-unwirklich wurden die Bauwerke gebaut und die Menschen und Tiere gemalt. Die Männer waren Bodybuilding-Athleten, die Frauen wohlgenährte Göttinnen und die Pferde glichen jungen Elefanten. Besonders viel Geld verdiente der in Siegen geborene Maler Peter Paul Rubens mit der Malerei solcher übergewichtiger muskelstrotzender Männer und üppiger runder Frauen. Seine Auftraggeber waren überwiegend reiche

oder adelige Männer und er wusste, wie diese sich selbst und wie diese die Frauen sehen wollten. Rubens starb als sehr reicher Mann in Antwerpen.

8. Die Landschaftsmalerei und die Romantik oder die Entdeckung der Natur ohne Menschen im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert.

Die Malerei hatte zuerst hauptsächlich Tiere (Höhlenmalerei), dann hauptsächlich Menschen (altägyptische Friese) und dann bis zur Renaissance hin Menschen, Tiere, Pflanzen und Landschaften zusammen gemalt. Nun wollte man auch Landschaften ohne Menschen malen, einfach nur die Natur als solche. Das war besonders schwer, denn die vielen verschiedenen Blumen-, Blätter- und Blütenformen, die Wolken, die Abend- oder Morgenstimmung zu malen, das erforderte besondere Beobachtungsgabe und Malfähigkeiten. Das reizte ab etwa 1800 die Maler zunehmend, gerade um ihr Können zu beweisen. So entstand die Landschaftsmalerei, die dann zur romantischen Malerei wurde. In der romantischen Malerei wurde nicht nur die Natur gemalt, sondern auch die Stimmung darzustellen versucht, die ein Wanderer in der Natur zu den verschiedenen Tages- und Jahreszeiten empfindet. Besonders beliebt wurden Abendstimmungen im Gebirge oder am Meer, Winterbilder, Nacht bei Vollmond, besonders bizarre Bäume, usw. Der deutsche Maler Caspar David Friedrich konnte besonders gut solche Naturstimmungen und solche etwas nachdenklich machende Naturformen malen. Er reiste durch Deutschland und suchte sich besonders interessante Naturmotive aus, wie z.B. die Kreidefelsen auf Rügen, die Meeresküste, zerklüftete Felslandschaften, weite Waldflächen, usw., teilweise mit Märchenfiguren wie der Rübezahl etwas belebt.

9. Der Impressionismus oder die Reaktion der Maler auf die Erfindung des Fotoapparates im späten 19. Jahrhundert.

Um 1850 hatte die Malerei den Gipfel ihrer Malkunst erreicht. Ein Maler, der erfolgreich die Malschulen durchlaufen hatte, konnte Natur, Menschen, Tiere und Stimmungen perspektivisch perfekt malen. Die Maler waren sich ihres Könnens bewusst und immer mehr Leute wünschten zu den verschiedenen Festtagen Porträts. Die Preise für solche Bilder waren entsprechend hoch. Das ärgerte natürlich die Kunden und deshalb ging die zufällige Erfindung der Fotografie um 1840 in Frankreich wie ein Lauffeuer um die Welt. Jetzt brauchte man die teuren Maler nicht mehr und konnte schnell und noch wirklichkeitsgetreuer jederzeit alles und jeden fotografieren. Die meisten Maler wurden arbeitslos, das Ansehen des Berufes war dahin. Dagegen protestierten um 1870 einige junge Maler in Frankreich mit einer ganz neuen Malweise. Die Fotografie konnte damals noch keine farbigen Fotos machen. Arbeitslose Maler kolorierten die Fotos

und so erhielt man bunte Buntfotos. Aber diese Farben waren flächig aufgetragen (nicht sehr vielfältig). Diese jungen, sich gegen die Fotografen auflehrenden Maler malten die Objekte, die Menschen, die Natur so, als wenn sie hauptsächlich die Farbenpracht bei kurzem Hinsehen in Erinnerung behalten hätten. Sie nannten ihre Kunst „Eindrucksmalerei“ oder Impressionismus. Ihre Bilder waren voller leuchtender Farbenpracht, die Gegenstände dafür aber nicht mehr so genau dargestellt. Diese Malerei übertraf weit die kolorierten Fotos an Schönheit und die Malerei erlebte wieder einen Aufschwung. Ein sehr berühmter Impressionist wurde z.B. der Franzose Auguste Renoire.

10. Der Expressionismus des frühen 20. Jahrhunderts oder der Eindruck wird noch kürzer, der gemalt wird.

Nach einigen Jahrzehnten hatten sich viele an den farbenprächtigen Bildern der Impressionisten satt gesehen und das Kolorieren von Fotos hatte sich deutlich verbessert. Daraufhin begannen um 1900 einige junge Maler aus Frankreich und Deutschland die Objekte ihrer Malerei noch mehr zu vereinfachen und die Farben noch bunter zu wählen. Sie malten nun so, als wenn sie für ganz kurze Zeit irgendwohin blickten und dann das zu malen versuchten, was sie ungefähr in Erinnerung behielten, z.B. von einem Haus die ungefähre Form, dass das Dach braun und die Wände weiß sind und dass der Baum davor dunkelgrün ist. Sie nannten das Ausdruckskunst oder Expressionismus. So vereinfacht konnte der Fotoapparat die Wirklichkeit nicht wiedergeben und der Expressionismus wurde jetzt die neue Malrichtung, mit der die Maler wieder mehr Geld verdienen konnten – aber nie mehr so viel wie vor der Erfindung der Fotografie. Natürlich gab es allmähliche Übergänge zwischen Impressionismus und Expressionismus. An der Grenze zwischen Impressionismus und Expressionismus ist der niederländische berühmte Maler van Gogh einzustufen. Er lebte die zweite Lebenshälfte in Südfrankreich, wo die Sonne alle Farben besonders zum Leuchten bringt, und malte dort mit dicken Farbstrichen teils impressionistische, teils expressionistische Bilder, die heute zu den teuersten Bildern der Welt gehören.

11. Die formlose/abstrakte Malerei oder die Lösung von der Wirklichkeit in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Von der Höhlenmalerei an hatten die Maler versucht, ihre Maltechnik immer mehr zu verbessern und alle Dinge und Erscheinungen der Wirklichkeit immer besser zu malen. Um 1850 hatte die Malerei ihren technischen Höhepunkt erreicht. Dann hatte die Erfindung der Fotografie die Maler zum einfallreichen Experimentieren gezwungen. Man hatte die Darstellung der Wirklichkeit immer mehr vernachlässigt und dafür der Wirkung der Farben immer mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Nach einiger Zeit der expressionistischen Malerei mit den stark vereinfachten Formen

der Dinge kam nun die Idee auf, überhaupt keine klar erkennbare Dinge, sondern nur noch Farben und Zeichen zu malen und es dem Betrachter zu überlassen, ob er bei dem Anblick solcher abstrakter Bilder (= gegenstandsloser Bilder) vielleicht Töne hört oder bestimmte Gefühle entwickelt, usw. Einer der ersten, der ein solches abstraktes Bild malte war der überwiegend in Deutschland lebende russische Maler Kandinski. Er soll auf die Idee gekommen sein, die wirre Tonvielfalt, die entsteht, wenn ein Orchester vor seinem Auftritt die Instrumente stimmt, in Farben und Zeichen umzusetzen. Um 1910 soll er diesen chaotischen Höreindruck in seinem ersten abstrakten Bild in Farben und Zeichen wiederzugeben/umzusetzen versucht haben. Von da ab begann als neue Malrichtung die abstrakte oder auch moderne Malerei. Die abstrakten Maler mussten keine Köpfer in der Darstellung der Dinge mehr sein, aber sie mussten sich intensiv mit der Wirkung von Farben und Farbenkompositionen (Farbenzusammenstellungen) beschäftigen haben. Neue Schwierigkeiten machten nun allerdings die Überschriften zu solchen abstrakten Bildern. Bisher konnte man aus dem Titel bereits klar erkennen, was das Bild darstellen soll. Abstrakte Bilder wirken auf jeden Betrachter anders. Wie soll man einzelne Bilder deswegen benennen?

12. Happenings, Gags und Postmoderne oder was nun, denn alles war schon einmal da. Die Probleme der Künstler in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Nach einigen Jahrzehnten der modernen, abstrakten Malerei ist die Malerei nun in eine ernste Krise gekommen. Man hat alle Malformen und alle Inhaltsformen irgendwann schon einmal gehabt. Wesentlich Neues zu erfinden ist nicht mehr möglich. Die Maler haben gegenständlich und abstrakt, ohne und mit Perspektive, plastisch und nicht plastisch, mit matten und leuchtenden Farben gemalt.

Man hat noch einige etwas neue Stilrichtungen versucht, wie die kubistische Malerei, die naive Malerei oder die symbolistische Malerei. Aber wirklich etwas Neues war das nicht. Viele Maler versuchen nun durch witzige, komische, nachdenkliche, verrückte oder ernste Bildkompositionen aufzufallen, versuchen alle Malformen zu kombinieren oder nur bei einer bestimmten Malform und einer Lieblingsfarbe zu bleiben. Auffallen um jeden Preis durch etwas Ausgefallenes bezeichnet man als Happening oder Gag. Die Rückkehr zu vergangenheitlichen Malrichtungen kennzeichnet mehr die Postmoderne. Aber prinzipiell nimmt die Bedeutung gemalter Bilder immer mehr ab gegenüber den Möglichkeiten der modernen Fotografie und der Computerebild-Kompositionen.

(Verfasst für den Unterricht ab der Klassenstufe 8 in Kunst oder Kunstgeschichte von Helmut Wurm, Schützenstr. 54, 57518 Betzdorf/Sieg)